

Das Tal der zwanzigtausend Pyramiden

— So nennen es die Alten — wir würden glauben, es handle sich um eine Mondlandschaft, so unirdisch und phantastisch ist der Anblick der Türme und Pyramiden, der Orgelpfeifen und Mönchsprozessionen, der Höhlenwohnungen und Felsenhäuser...

Doch findet sich die Gegend auf der kleinasiatischen Linie zwischen dem Marmarameer und dem Schwarzen Meer nur wenige Stunden von der Stadt Kaiserie, dem alten Caesarea, entfernt. Der Pfad von Indische Su führt hinüber, an seinem Fuße liegt zuerst das Höhendorf Uergüb, und am Ende eines Engpasses befinden wir uns dann im Tal von Göreme, dessen „zwanzigtausend Pyramiden“ sicher keine Uebertriebung sind!

Erosion war hier im weichen Tuff- und Sandstein am Werk. Regen und Wind wuschen die sonderbaren Gebilde aus, so daß sie in der Form einer Pyramide, Wellen im Wind, und mitten in der Bewegung erstarrt.

Die Höhlen dienten schon in den ersten christlichen Jahrhunderten einer Mönchs- und Einsiedlerbevölkerung als Wohnungen. Man findet zahlreiche Eingänge zu Höhlenkirchen, innen befinden sich schönerhaltene Mosaiken im Stil der Byzantiner — allerdings gehen diese Kirchen nicht weiter als ins spätere Mittelalter zurück, länger bleibt das weiche Material nicht erhalten.

Heute ziehen die halbnomadischen Anwohner der nächsten Dörfer im Sommer nach Göreme und verbringen die heiße Jahreszeit in den kühlen Höhlen.

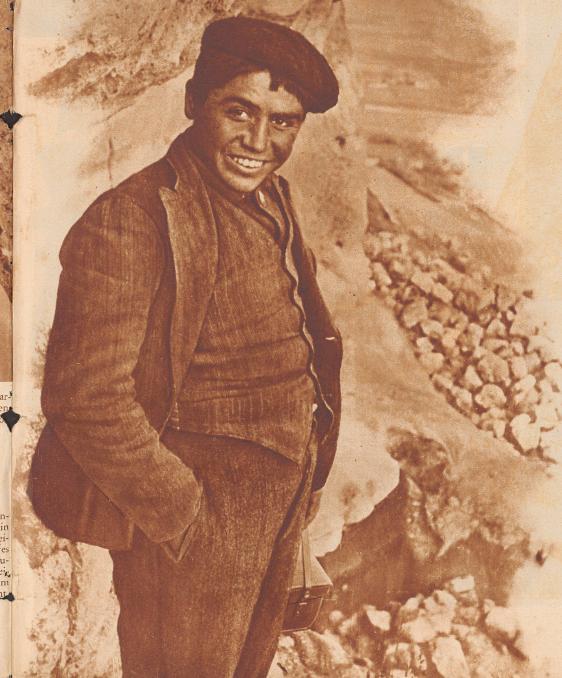
TEXT UND AUFNAHMEN
VON ANNEMARIE SCHWARZENBACH



Wo auf dem einstigen Niveau der Oberfläche ein Stein aus festem Material lag, war der Tuff das unter vor der Erosion geschützt, und es blieb ein turm- oder pyramidenförmiges Gebilde stehen. Wie Riesenkäpfe auf einem flachen Hüttchen ragen diese Gebäude heute aus dem Talgrund empor.

Blick in das Tal von Göreme: Man erblickt von der Höhe des Engpasses aus die „zwanzigtausend Pyramiden“, eine bleiche Versammlung, die an die Orgelpfeifen erinnert. Die Menschen haben das ursprüngliche Tafelland ausgewaschen und dieses seltsam bevölkerte Tal zurückgelassen, welches zweifellos zu den erstaunlichsten Landschaftsformationen der Erde gehört.

Ein türkischer Bauernjunge führte uns in Uergüb durch die steilen, steilen Steilwände zu den Felsenhäusern, deren eine eine kleine Familie und ihm als Wohnung dient.



Ein Felsenhaus in Uergüb: die Höhlen dienen als Wohnung, die Spitze trägt eine turmähnliche Befestigung, hölzerne Treppen führen zu den Höhleingängen und können leicht abgenommen werden: dann ist das Haus beinahe uneinnehmbar. — Primitive Wandmalerei mit allerhand Symbolen und bildschriftartigen Zeichen schmücken die Höhlenhäuser.



Ein Engpass führt vom Dorfe Uergüb hinüber in das Tal von Göreme. Durch diesen Pfad zogen einst christliche Mönche, sei es, um sich vor den römischen Verfolgungen zu schützen, oder um freiwillig in dem Höhlental ein frommes Einsiedlerleben zu führen.



Am Fuße des Passes Indische Su liegt, an eine zerklüftete Felswand gelehnt, das Höhendorf Uergüb. Es ist eine urale Pfad- und Karawanenstraße, die nach Kaiserie hinüberführt. Heute ist das Tal von Uergüb und Göreme, abseits von Bahn und Hauptstraße, sehr abgelegen, und kaum ein Fremder verirrt sich in die seltsame „Mondlandschaft“.